

Kriegspatronage, Arbeiterschutz und Kriegsindustrie.

Von Universitätsprofessor Dr. Alfons v. Navrátil.

Budapest, 10. April.

Die jüngste Verordnung des Gesamtministeriums betreffend die Errichtung eines Landes-Kriegspatronageamtes und die Bildung eines großen Netzes gesellschaftlichen wie amtlichen Charakters, das über das ganze Land die Wohltaten einer zielbewußten und sachkundigen Kriegsfürsorge verbreiten soll, ist eine der wichtigsten Schöpfungen der neueren sozialpolitischen Bestrebungen Ungarns. Obgleich durch die welterschütternden, aber doch vorübergehenden Ereignisse eines großen und lange andauernden Krieges geschaffen, so greift sie doch viel tiefer in das wirtschaftliche und soziale Leben unseres Landes hinein, als daß ihre Wirkungen mit den trüben Folgen des Krieges zusammen verschwinden könnten. Dem Kriege entsprossen, dient sie doch dem Frieden.

Wenn die Kriegsfürsorge und besonders der in der Verordnung geplante große Organismus nur in der einzigen Richtung wirken würde, den sozialen Sinn in der Gesellschaft und in den Amtsstuben Ungarns zu erwecken, so könnte schon die hochbedeutende Wichtigkeit der erwähnten Verordnung nicht in Abrede gestellt werden. Unseres Erachtens wird aber die beabsichtigte Kriegsfürsorge auch andere Folgen haben, deren nähere Prüfung uns nicht ganz überflüssig scheint.

Bei unseren Verbündeten, im Mutterlande der sozialen Fürsorge, im Deutschen Reich, fanden die kriegsfürsorglichen Bestrebungen außer dem viel höher entwickelten sozialen Sinn bereits muster-gültige Einrichtungen der Arbeiterfürsorge vor, auf welchen sie, wenigstens teilweise, bei ihrer kriegsfürsorglichen Arbeit, aus neuen Gründen für neue Ziele kämpfend, weiterbauen konnten. Wir erinnern nur an die hochentwickelte deutsche Arbeiterversicherung, besonders an die vielbewunderte Invalidenversicherung der Arbeiter und an das Arbeitsnachweiswesen Deutschlands, um von den verschiedenen sozialen Einrichtungen der Arbeiterfürsorge eher örtlichen Charakters gar nicht zu sprechen.

Dieser Sinn und diese Einrichtungen, die die wertvollsten und sichersten Grundsteine auch für die Einrichtung der Kriegsfürsorge bilden können, sind bei uns nicht vorhanden, oder nur in einem sehr geringen Maße und jedenfalls in einem sehr krankhaften Zustande. Und deshalb hat die ungarische Kriegsfürsorge mit doppelten Schwierigkeiten zu kämpfen.

Den Leser kann diese unsere Behauptung im ersten Augenblicke befremden. Sind ja doch seiner Ansicht nach Kriegsfürsorge und Arbeiterversicherung grundverschiedene Dinge. Bei oberflächlicher Betrachtung ist diese Auffassung jedenfalls richtig. Bei näherer Prüfung wird aber der darin liegende Irrtum sofort ersichtlich.

Bei einem Kriege, der jahrelang dauert und durch eine Großmacht mit dem Ausbieten des letzten Kraftaufwandes auf Grund der allgemeinen Wehrpflicht zähe bis zu Ende gefochten wird, stellen sich im kriegsführenden Lande ungewöhnliche Verhältnisse auf dem Arbeitsmarkte und im Arbeiterleben überhaupt ein. Der Arbeiter versiert zumeist seinen Posten und die Betriebe verlieren ihre Arbeiter. Während des Krieges macht sich besonders letzteres schmerzhaft fühlbar. Das Wirtschaftsleben wünscht ja doch seine landwirtschaftlichen und gewerblichen Betriebe um der ununterbrochenen Produktion willen auch während des Krieges im Gange zu haben. Eine langjährige Kriegsführung ist nur mit ungestörter geistiger und wirtschaftlicher Arbeit im Hinterlande denkbar. Der Krieg erfordert während seiner Dauer, da in dieser Zeit ein großer Mangel an Arbeitern herrscht, eine Arbeitervermittlung eher im Interesse der Betriebe als in jenem der Arbeiter. Nach dem Kriege tritt der Wunsch nach Arbeitsnachweis noch schärfer hervor, aber jetzt schon eher von Seiten der Arbeiter, die im Kriege teilweise invalide geworden sind. Also im Kriege beschleunigter Arbeitsnachweis im Interesse der Industrie; nach dem Kriege, und bei einem langen Kriege jedenfalls auch schon während des Krieges, Arbeitsnachweis für die heimkehrenden Krieger, die jetzt wieder Arbeiter werden wollen, und gleichzeitig Arbeitsnachweis für die Invaliden, die ja doch auch Arbeiter sind.

Unsere Regierung hat die große Bedeutung der Arbeitervermittlung im Kriege richtig erkannt. Es ist kein Zufall, daß unser Arbeitsnachweiswesen unlängst im ganzen Lande einer eingehenden und gesünderen Neugestaltung mit der nötigen Zentralisation unterzogen worden ist, und daß der oberste Posten in der Leitung des Arbeitsnachweiswesens nunmehr, wenigstens um nach der Persönlichkeit des ernannten neuen Leiters zu schließen, aufgehört hat, ein Ruheposten für emeritierte Beamte zu sein.

Dem Wunsche nach Arbeitsnachweis „im Kriege“ wäre also geholfen. Ob der Arbeitsnachweis „nach dem Kriege“ sich mit dem Arbeitsnachweis der Invaliden

gegenseitig finden und die beiden sich gegenseitig ergänzen werden — sie müssen jedenfalls in engster Fühlung arbeiten —, ob sich diese heikle Aufgabe lösen lassen wird, ist eine Frage der Zukunft. Des Landes-Kriegspatronageamtes, das den diesbezüglichen Wirkungsbereich des gewesenen königlich ungarischen Invalidenamtes übernommen hat, harzt hier eine schwere, aber schöne Aufgabe. Ein Problem, das nur bei gleichzeitigem Vorhandensein eines Sinnes für gesunde Sozialpolitik und eines Sinnes für die jedenfalls zu berücksichtigenden Interessen des produktiven Wirtschaftslebens, besonders der Industrie, gelöst werden kann.

Die Tatsache, daß Arbeitsnachweis und Arbeitervermittlung der Invaliden Hand in Hand gehen müssen, ist nicht die einzige Erkenntnis, die uns durch eine nähere Prüfung der Frage gewährt wird. Wir können deren noch mehrere finden. Eine dieser soll hier noch besprochen werden.

Aus einem so langen Kriege, wie der jetzige Weltkrieg, kehren fast alle Teilnehmer, so auch ein großer Teil der Arbeiterschaft, wenn auch nicht versteht, so doch körperlich jedenfalls gewissermaßen geschwächt zurück. Die natürliche Auswahl zuungunsten der Schwächeren erfolgt ja schon während des Krieges. Vollwertige Arbeitskräfte werden massenweise vertilgt. Diesen Abfall an Arbeitskräften lassen wir diesmal ebenso außer acht, wie die durch das Invalidwerden verursachte Verringerung der Arbeitskräfte. Wir wenden unseren Blick einer anderen Tatsache zu. Der aus dem Kriege augenscheinlich ganz gesund heimgekehrte Arbeiter kann die Keime einer früher oder später nach dem Kriege auftretenden Krankheit oder wenigstens Arbeitskraftverminderung leicht mit sich heimgebracht haben. Im Kriege zählen ja die Jahre doppelt; und bei einem rascher verbrauchten Organismus kann das Bedürfnis nach Pflege und Ruhe auch rascher fühlbar werden, als es sonst der Fall wäre. Was geschieht aber nun, wenn die ärztliche Untersuchung des erkrankten oder des verunglückten Arbeiters den kausalen Zusammenhang der Krankheit oder des Unfalles mit den Kriegserlebnissen des Erkrankten, respektive Verunglückten beweist, oder wenn sie wenigstens den inneren Zusammenhang ersichtlich vermuten läßt? Das Leben ist reich an Kasuistik, und es wird ganz bestimmt eine Menge von Fällen vorkommen, in denen der genannte Zusammenhang leicht festzustellen sein wird. Was für Schwierigkeiten für unsere heute selbst ziemlich frante Arbeiterversicherung, welche Lasten für die Industrie (die Interessen der Landwirtschaft kommen hier selbstredend weniger in Betracht), und wie schwer lösbare Fragen für die Leitung der Kriegsfürsorge aus diesem Tatbestande entstehen können, ist heute kaum absehbar.

Wir wollen diesmal die Frage besonders aus dem Gesichtspunkte der Lasten der Arbeiterversicherung etwas näher prüfen. Die soziale Versicherung der Arbeiterschaft ist immer eine kostspielige Sache. Ihre Kosten sind — einzeln, ob direkt oder indirekt getragen — zumeist doch immer die Kosten der Industrie. Sie erhöhen oft bedeutend die Betriebskosten. Industrieförderung und Arbeiterfürsorge sind schwer vereinbar. Es wäre eine Heuchelei, zu leugnen, daß zum Beispiel England das rasche Ausblühen seiner Fabrikindustrie am Eingange des vorigen Jahrhunderts außer anderen begünstigenden Verhältnissen auch einem gänzlichen Fehlen des Arbeiterschutzes verdankte. Die emporstrebende junge ungarische Industrie hat sich demgegenüber mit ziemlich hochgestellten und heute größtenteils jedenfalls schon berechtigten Forderungen seiner Arbeiterschaft abzufinden. Diese Industrie wird sich jedenfalls dagegen wehren, Lasten des Arbeiterschutzes auf sich zu nehmen, welche nicht durch die Industrie selbst verursacht worden sind. Wie sie auch bei aller patriotischen und sozialen Einsicht sich wehren wird, ihre Betriebe nach dem Kriege mit unvollkommenen Arbeitskräften gefüllt zu sehen, so wird sie sich ganz entschieden dagegen auflehnen, daß ein Teil der Kriegsinvalidenfürsorge auf ihre Schulter allein gewälzt werde.

Ungarn besitzt heute im Dienste des Arbeiterschutzes eine kostspielige Unfallversicherung, die mit der schon seit längerer Zeit bestehenden Krankenversicherung vereinigt wurde. Letztere hat ihre innewohnenden Uebel in die neue, größere Organisation der vereinigten Kranken- und Unfallversicherung mit hinübergeschleppt, so daß jetzt das ganze Gebilde zu einem bedauernden und baldigst reformbedürftigen Gegenstande unserer Sozialpolitik wurde. Unseres staatlichen Arbeiterversicherungsamtes, dessen Hände ja eben in jenen Beziehungen gebunden zu sein scheinen, in welchen es eingreifen sollte, soll hier auch Erwähnung geschehen. Ob nun diese teils autonomen, teils staatlichen Organe, die bis jetzt im großen und ganzen ihren Aufgaben nicht gewachsen zu sein schienen, sich in ihren heutigen Formen einer neuen, großen Aufgabe, der Verständigung mit der Kriegsinvalidenfürsorge, gewachsen sein werden, ist eine Frage, die wir heute nicht kurzweg bejahend zu beantworten uns getrauen. Sollte die heutige Form der Arbeiterversicherung auch künftig hin aufrechterhalten bleiben, so wird die Kranken- wie die Invalidenversicherung in den Kriegstranken und Kriegsinvaliden, deren Fürsorge auf angebotene Weise,

ihrer Auffassung nach möglicherweise in all zu großer Nähe, ihnen als Last auferlegt werden könnte, zur Rechtfertigung ihrer mäßigen finanziellen Verhältnisse jedenfalls einen gewaltigen Stützpunkt finden. Wogegen eine stärkere, also auch besser organisierte Arbeiterversicherung auch einen solchen eventuellen Zuwachs an Lasten, der ja prinzipiell allenfalls zu vermeiden wäre, der aber tatsächlich unvermeidbar sein wird, immerhin leichter tragen könnte.

Wie die genannten Lasten am besten getragen werden können, hängt, ganz wie wir das bei der Frage des Arbeitsnachweises gesehen haben, gleichfalls davon ab, ob und wie sich Kriegsinvalidenfürsorge und Arbeiterschutz verständigen werden. Beider Arbeit muß Hand in Hand gehen, wobei sie auch einer gewissermaßen einheitlichen oberen Leitung bedürfen. Jedenfalls verstehen wir hierunter, wenigstens bei unseren jetzigen Verhältnissen, keine Leitung im administrativen Sinne, viel eher nur das wirkungsvolle Ergreifen können einer allenthalben freudigst aufgenommenen Initiative, die nur von dem Kriegspatronageamte ausgehen kann. Dies wird eine der schwierigsten, aber auch wichtigsten Aufgaben dieses Amtes sein, und außer scharf ausgeprägtem sozialen Sinn und ausgedehnten Kenntnissen auf dem Gebiete der ganzen Arbeiterversicherung wird es dabei auch viel Verständnis für die Interessen unserer Industrie besitzen müssen.

Der neue Staatssekretär des Ministerpräsidiums, der an die Spitze des ganzen Kriegspatronagemessens gestellt wurde, zeigte schon auf verschiedenen Posten seiner glänzenden Laufbahn sehr beträchtliche organisatorische Fähigkeiten. Auf dem Gebiete der künftigen Kriegsfürsorge harren seiner schöne und große Aufgaben. Diese Aufgaben scheinen besonders weitreichend zu sein, wenn wir die Frage der Kriegsfürsorge in dem oben geschilderten Sinne aus dem Gesichtswinkel der verschiedenen Zweige unseres reformbedürftigen Arbeiterschutzes und unserer Industrie, die nicht minder der Förderung bedarf, betrachten.

Wie im Zusammenhange mit unseren Kriegsverhältnissen eine gesündere Regelung unseres Arbeitsnachweiswesens entstehen mußte, so hoffen wir zunächst auch auf die unerläßliche Reform unseres Arbeiterversicherungswesens, ohne welche eine kräftige Kriegsfürsorge unmöglich sein wird.

Diese Neugestaltung unseres sozialen Arbeiterschutzes erachten wir als die zweite und wichtigste Folge der neuen großangelegten Organisation der Kriegsfürsorge in Ungarn.